



ON TWITTER!

ABOUT THE RESEARCHER

After finishing her Master's degree in

of Oxford (UK), Melanie Sindelar recei-

Social Anthropology with a focus on Midd-

le Eastern Anthropology at the University

ved an uni:docs fellowship to conduct her

doctoral studies under the supervision of

Prof. Dr. Andre Gingrich and Prof. Dr. Ayse

Caglar at the University of Vienna. Other

awards have included a stay at the sum-

mer school of the Institute for Qualitative

and Multi-Method Research (IOMR) at the

NY. Her research interests lie within cont-

emporary art production, nation-building,

gender and the anthropology of the

DOCTORAL SUPERVISORS

2nd supervisor: Prof. Dr. Avse Caglar

Funding: uni:docs scholarship (3 years)

Contact: melanie.sindelar@univie.ac.at

Principal supervisor: Prof. Dr. Andre Gingrich

Maxwell School at Syracuse University.







ART PRODUCTION IN CONTEXTS OF NATION-BUILDING

Visual artists in the United Arab Emirates today

THE ART SCENE IN THE ARAB GULF IS BOOMING

Since a few years there has been a remarkable development of contemporary visual art production in the Arab Gulf. This project focuses on the UAE, where a particular, state-sponsored emphasis on local and national heritage has come to dominate. This is the case in the works of many influential artists as well as in governmental funding programs for artists.

ARTISTS AND NATION-BUILDING: THE RESEARCH QUESTION

This project has one central research question: it asks about the role of visual artists in the ongoing nation-building project of the UAE. It thereby inquires a) why and in which ways artists are influenced by state-led narratives of nationalism through tropes such as local heritage, and b), how artists react to this in their work. The underlying question of this research is to understand what role artists take during projects of nation-building – this means the active construction of a narrative with which citizens are supposed to identify. It is the research aim of this project to understand how artists situate themselves in processes of nation-building through tropes of local and national heritage and in which

ways they either support a state-led national narrative, construct their own ones through the creation of art or do something unanticipatedly different.

DOING FIFI DWORK IN THE ARAB GILLE

Ethnographic fieldwork sites are Dubai and Sharjah as two key UAE arenas for the arts, including an engagement with artists, galleries, and major art events such as art fairs. The first fieldwork phase has been conducted from January until April 2015 in which the researcher was engaged in an internship at one of the biggest art fairs in the Arab Gulf called *Art Dubai*.

RESEARCH CONTRIBUTIONS

This project contributes to a better understanding of the currently largely underestimated roles of art and artists in ongoing UAE nation-building. Moreover it offers insights into state-led nationalisms as deployed in today's Arab Gulf region through Middle Eastern art production.

Melanie Sindelar, BA MSc

WHAT IS SO INTERESTING ABOUT THE ARAB GULF AND NATION-BUILDING?

The Gulf states belong to those countries in the Middle East with little surface violence, especially in consideration of the ongoing unrisings against such governments across the region, as shown by the Arab Spring and the current crisis in Syria and Irag. Given the relatively recently new establishment of "nation-states" in the Arab Gulf area (Dresch and Piscatori 2005) and the arguably contested concepts of national identity prevalent in the United Arab. Emirates, this project contributes to the undenstanding of contemporary state-led nationalism specifically. The decline of Pan-Arabism and the ascent of new forms of individual states' national consciousness makes this research even more pertinent. Investigating this tonic through contemporary art production matters because of art and art worlds' revealing dynamics of political relations of the state to citizens and vice versa, and national and post-colonial identity formation as Winegar has shown in her work on the Egyptian art market (Winegar 2006).

PROJECT SUMMARY

Topic: nationalism | visual art | local heritage Research location: UAE | Dubai & Sharjah Methods: Participant Observation | Interviews









Fakultätstag 24. 9. 2015

Ein Einblick in die 'kultursensiblen' Pflegeangebote Deutschlands

Nevin ALTINTOP

Institut für Kulturund Sozialanthropologie Universität Wien



Zum Thema

Seit Mitte der 1990er Jahre wird in Deutschland diskutiert, wie eine adäquate Altenhilfe bzw. Altenpflege für Migrantinnen und Migranten realisiert werden kann. Der Diskurs in Deutschland wird vor allem durch spezifische Foren und Netzwerke bestimmt. Er ist dabei durch das Spannungsfeld zwischen der Forderung nach einer Interkulturellen Öffnung bestehender Regelangebote und der Entstehung von kultur- bzw. ethnienspezifischen Altenpflegeangeboten gekennzeichnet (Altıntop 2015b, 2014a, 2014b). Beide Ausrichtungen können Lösungen für eine adäquate Altenpflege anbieten, haben allerdings in ihrer Konzeption und auch in ihrer praktischen Umsetzung deutliche Defizite und Mängel:

- Die Forderung nach interkultureller Öffnung entstand ursprünglich als Kritik auf paternalistische und separierende Züge in der Migrantenbetreuung durch Wohlfahrtsverbände. Akteure der Wohlfahrtsverbände fordern zwar interkulturelle Öffnung bestehender Regelangebote, können allerdings die paternalistische Haltung kaum ablegen.
- Kulturspezifische Pflegeangebote privater ambulanter Pflegedienste haben das Problem, dass sie ein bestimmtes Leistungsangebot als kultur- bzw. ethnienspezifisch "verkaufen" und sowohl Pflegebedürftige als auch Pflegepersonal der eigenen "community" oft als Profitquelle betrachten.

Auch wenn moralisch/ethische Argumente gerne vorgeschoben werden, zeigen viele aktuelle Altenpflegeoptionen für Migranten deutlich eine Verbindung zu integrationspolitischen Ansprüchen einerseits (Interkulturelle Öffnung) und ökonomischen Wertschöpfungsmöglichkeiten andererseits (Privatanbieter kulturspezifischer Angebote, vgl. Altintop 2015a).

Die Analyse der Pflegeangebote Deutschlands ist Teil der aktuellen Dissertationsforschung der Autorin.

Kontakt: vienna-dok2013@gmx.at

Fazit

Dilemma bei vielen Pflegeangeboten für Migranten: Die einen wollen sie "integrieren", die anderen wollen oft nur "ihr Geld".



Dimensionen "kultursensiblen Pflege" im Diskurs werden in der Praxis nur selten erreicht.

individuell ganzheitlicher Ansatz

biografisch Migrationserfahrung

sprachbasiert Kommunikation

interkulturell Pfleger-Patient Verhältnis

transkulturell Anerkennung, Toleranz

multikulturell vs. ethnisch Tradition, Glaubensvorstellungen

Stationäre Angebote

Ein vormals ethnisch ausgerichtetes Altenpflegeheim für türkeistämmige Migranten (privater Träger) konnte u.a. aufgrund einer zu groß angelegten Kapazität (mehr als 150 Betten) für den Betreiber nicht schnell genug die erwünschte Vollbelegung erreichen. Das Konzept folgte bewusst einer "low budget" Strategie: Ein ehemaliges Männerwohnheim wurde kostengünstig renoviert; somit sollte den pflegebedürftigen Migranten mit kleiner Rente nur wenig Komfort zur Verfügung stehen. Die Ausrichtung auf zunächst türkeistämmige Migranten, später auf "internationale" Migranten wurde vom Betreiber schließlich komplett aufgegeben, da entgegen der Erwartung zuwenig Profit abgeworfen wurde. Die Baustruktur des Pflegeheims weist bis heute einen Substandard auf (Etagen-WCs und Etagen-Duschen, fehlende Nasszellen in Zimmern) und wurde wegen mangelhafter hygienischer Bedingungen mehrfach kritisiert.

Ethnisch orientierte Stationen in Senioren- bzw. Altenpflegeheimen (kommunale Träger) sind in ihrer Kapazität kleiner, benötigen jedoch trotzdem eine "Anlaufphase" für eine Vollbelegung. Ausschlaggebend in der Anlaufphase sind Kontakte zu Migrantenvereinen oder ehrenamtlich engagierten Migranten aus der "community". Beibeselpersonen, die zwischen Migranten und der Einrichtung vermitteln, gelten aus Sicht des Trägers für "erfolgreiche" Vorhaben als unverzichtbar.

Ambulante Pflegedienste

Die angegebene kulturspezifische (ethnische) Ausrichtung privater ambulanter Pflegedienste unterscheidet sich von herkömmlichen ambulanten Pflegediensten durch ethnisches Personal. Es soll in erster Linie sprachzentrierte Pflege und Kommunikationsmöglichkeit garantieren und Vertrauen zum Klientel herstellen. Kulturspezifische Pflegedienste signalisieren mit ihren "Leistungspaketen" (Sprache, kulturspezifischer Hintergrund des Pflegepersonals, Hilfe bei Behördenangelegenheiten, etc.), dass sie mehrheitlich ethnisches Klientel ansprechen wollen.

Probleme sind u.a., dass sich das Pflegepersonal oft in einem starken Abhängigkeitsverhältnis zum Pflegedienstbetreiber aber auch zu Klienten befindet. Kontrollbehörden klagen zudem vermehrt über Abrechnungsbetrug und größere Schwierigkeiten, Fehlverhalten aufzudecken. Pflegedienste werben teilweise gegenseitig ihr Klientel ab, wenn sie in Konkurrenz zueinander stehen.



Unterstützungsangebote & neue Entwicklungen

Kulturspezifisch (ethnisch) ausgerichtete Tagesstätten tragen zur Entlastung pflegender Familienangehöriger bei und bieten älteren und pflegebedürftigen Menschen eine Tagesstruktur und die Möglichkeit zur muttersprachlichen Kommunikation. Je nach ethnischer Ausrichtung der Tagesstätten gibt es bei Mahlzeiten türkische, arabische, persische, etc. Gerichte, die für die Tagesstättenbesucher als wichtig erachtet werden.

Eine neue Entwicklung, die bei Migranten auf Akzeptanz stößt, stellen betreute Wohngemeinschaften, die vorrangig ethnisch ausgerichtet sind, dar. Bei speziellen Wohngruppen, z.B. für Menschen mit Demenz, sit es sinnvoll und wünschenswert, sprachbasierte Angebote zu schaffen. Bedenkliche Ausprägungen liegen aber vor, wenn "Wohngruppen im Regime von ambulanten Pflegediensten" (Klie 2006) organisiert werden. Gerade in solchen Fällen wird den Wohngruppenmitgliedern ihre Autonomie vorenthalten, die eigentlich dieses Konzept gewährleisten sollte. Die Klienten sind dem Pflegedienst nicht selten regelrecht "ausgeliefert", insbesondere wenn gesetzliche Betreuer enger mit dem Pflegedienst als mit ihren Klienten zusammenarbeiten. Es müsste geprüft werden, ob auch jene Wohngruppen, in denen der Pflegedienst 24h anwesend ist, unter das Heimgesetz fallen und entsprechende Auflagen erfüllen sollten.

Projektgefördertes bürgerschaftliches Engagement und interkulturelle Vereine sind in den letzte Jahren ein wichtiger Aspekt in der Seniorenarbeit geworden. Sie bieten älteren Seniorinnen und Senioren mit Migrationshintergrund Kontakt-, Bildungs-, Informations- und Freizeitmöglichkeiten. Vielleicht als Antwort auf die sich ändernden familiären Strukturen bieten sie Selbsthilfepotenziale an: Sie fungieren als Anlaufstelle für Weiterbildung, Möglichkeit zum Treffpunkt, Organisation von Betreuung und Besuchsdiensten sowie als Beratung und Aufklärung (Altenpflege, Demenz) für ältere und pflegebedürftige Migranten.



Ein beliebter Frauentreffpunkt in Hamburg Altona (© Elke Loh)

Literatur

Altentop, Nevin (2015a). The notion of integration and economical aspects in the German discourse of a culturally sensitive elderly care - engrescibit
Antentop, Nevin (2015b). Elderly Care for Riginants: Between Marginalization and Sensitive Includings. in Pamukasia (1915b). Elderly Care For Riginants Between Marginalization and Sensitive Includings. in Pamukasia (1915b). Elderly Care For Programs Enterview Proceedings of the 8° Ulusal Yapilik Kongresi, 16-18 Nisan, 5.409
Altentop, Nevin (2014a). Barrier versus promotion: Culturally sensitive health care for elderly Turkish migrants in Austria and Germany and the Solid Critical Magnation. Eliming Rappers, No. 1404, 5.41
Antentop, Nevin (2014b). Health Prolicies and Cultural Sensitivity in the Care for Gelder Turkish Magnation. Eliminal Magnation. Eliming Ham, Elimin, Handar, Röfener, Rainer and

Zeeb, Hajo (eds.) (2014) Health, Culture and the Human Body, Conference Proceedings, BETIM, S.127 Kile, Thomas (2006). Ambulante Wohngruppen im Schatten des Rechts. In: Häussliche Pflege. 12, S.38-40

Zur besseren Lesbarkeit wurde zum Teil auf ein "Gendering" der Begriffe verzichtet.
Fotos von Passbildern: Nevin Altintop (wenn nicht anders angegeben). Mit freundlicher Genehmigung der Interviewpartner.

LACE - Labour Mobility & Community Participation in the Extractive Industries - Yukon, Canada

Dr. Gertrude Saxinger , principal Investigator (PI)
Susanna Gartler, Ph.D cand., student investigator
Department for Social and Cultural Anthropology, University of Vienna, AT
Tara Cater, Ph.D. cand. , student investigator
Carleton University, Ottawa, CAN
All: Austrian Polar Research Institute (APRI)

Liz Blair, community researcher,
Na Cho Nyak Dun First Nation, Mayo, Yukon, CAN
Dr. Valoree Walker, project coordinator
Yukon Research Center/Yukon College Whitehorse, CAN
Prof. Chis Southcott, Co-Pl
Lakehead University, Thunderbay, CAN

Project duration: 2014-2017

Increasing Mobility and Mining

Increasing mining and exploration activities in the Yukon Territory since mid of 2000s show that the demand for a mobile workforce is increasing. This research project aims to understand the variety of coping strategies, positive and negative effects brought about by mobile and multi-local life-style due to fly-in/fly-out (FIFO) which involves also living in camps. Field sites are Mayo and Whitehorse with experience in mining and FIFO operations to the mines nearby. A comparative aspect of the two communities should highlight local coping strategies as well as different approaches by the variety of companies involved as employers.





Subsistence

The project centers around indigenous/local communities and their involvement in extractive industries in Canada's North. Livelihood is based in parts on wage labor, subsistence activities and social welfare. Part of the research aim is to understand how mineral resources, their extraction, associated working conditions of mobility and subsistence activities relate. It will look into what role 'subsistence' plays in the negotiation of the current development paradigm for northern regions: 'employment in the extractive industries plus entrepreneurship'.





Mobility Companion Guide

One key-product is a so called Mobility Companion Guide (MCG), a low threshold handbook for the workforce, community-workers, administration, industry and other stakeholders. It's aim is to convey understanding of mobility and its cumulative impacts as well as to learn how best practice can be achieved. The MCG is a means of communication not only of research results, but of practical challenges to be observed as well as of best practices and benefits from indigenous engagement and knowledge. This guide should not only be useful for the communities involved but reach out to other communities involved in mining around the world.

Community Cooperation

An important aspect of the research and achieved through a community researcher and participating youth (Mobile Youth Multi-Media Project) as well as three stages of workshops for the reflection of the research agenda, ongoing outcomes and final results. Workshops will be done with different focus groups as well in the form of larger town hall meetings.



Research Methods

This research is based on ethnographic methodology: 1, narrative interviews with community members; 2, expert interviews stakeholders from community organization, industry, administrative bodies, chambers, labour unions etc.; 3, long-term participant observation in communities as well as of communication processes between stakeholders and the community; 4, assessment of mobility patterns and modes of transport to and from site as well as to local centers such as Whitehorse; 5, collaboration with a local community researcher in collecting the data, analysis and publication.



Communities

The population of **Mayo** is 226 (2013) and is the Nacho Nyak Dun First Nation. The region experienced population fluctuations when the local mines closed and re-opened in the 1980's.

Whitehorse is the capital of the Yukon Territory with 27,889 inhabitants. It is the largest city in Northern Canada. As the administrative, the political and regional educational center as well as transport hub for labour force to the mining sites in the region, it is attractive for incomers. Population increased by 13.8 % since 2006.



This project is affiliated to





Canada













This project is financed by

SIGRID IRENE SCHIESSER sigrid.schiesser@univie.ac.at Department of Social and Cultural Anthropology Prof. Dr. Peter P. Schweitzer

MAKING AND LIVING SAKHA ARCHITECTURES

This project is part of

Configurations of Remoteness Entanglements of Humans and Transportation

in the Baykal-Amur Mainline (BAM) Region





My project intends to:

- understand the planning, production and lived experience of contemporary Sakha architecture
- engage with the perspective of architecture as a process
- contextualize architecture within the framework of nationalism and highlight national and identity politics
- understand how Sakha identity and nationhood is constructed through the production and consumption of architecture
- analyze its current popularity
- document the diversity
- understand its function and roles
- contribute to a deeper anthropological understanding of the relationship between architecture and national identities













Sakha architecture?

The conceptualizations and designs of the architecture and built environment I interested in make use of symbolic and constructional elements of the Sakha ethnic group. In recent years, this kind of particular Sakha architecture has become very popular in the Sakha republic. New buildings, inspired by traditional house forms are erected and often existent buildings are re-decorated with Sakha patterns and ornamental arts. I understand Sakha architecture as a site of cultural revival. nation-building and an image of nationhood.

Sakha Republic? Sakha people?

The Sakha Republic (Yakutia) is a federal subject of the Russian Federation (population 958.528). The majority population are the Sakha, followed by the Russians. After Russian colonization, orthodox proselytization and the 20th century primarily under Russian Soviet rule, particularly since the 1990's there is a strong movement of cultural revival.

Methodology

The planning process

analysis of political documents (ukazv) and calls for architectural projects, expert interviews with funding agencies, planners and architects

Architectures as lived spaces

informal talks and interviews with users, participant observation

The making process

interviews with involved architects, builders and producers, participant observation

uith I Vellinga M (2006) Introduction In: Asquith I Vellinga M (eds.) Vergacular architecture in the twenty-first century London New York: Taylor & Francis: pp. 1-20 Asquist, L/Veilinga, M. (2006). Introduction. In: Asquist, L/Veilinga, M. (dots.) Vernacular architecture in the nempt-fract century. London, New York: Taylor & Francis: pp. 1-20.

Bronner, S. (2006). Building tradition: Control and authority in vernacular architecture. In: Asquist, L/Veilinga, M.: Vernacular architecture in the twenty-first century. London, New York: Taylor & Francis: 23-46.

Buchi W. (2013). An Anthropology of Architecture. London, New York: Bilcomsbury.

Danilova, N.K. (2011). Traditionnoe zhillishshe naroda Sakha. Prostrantsvo. Dom. Ritual. Novosbirsk: Akademichekoe Izdatelstvo "GEO".

Danilova, N.K. (2015). Ehro-Barouze. Materially. Asserbisci., and Corrillic in More-Tay Materiachin. New York: Berghahn.

Humphrey, C. (2005). Ideology in Infrastructure. Architecture and Soviet Imagination: In: Journal of the Royal Anthropological Institut, 11, pp. 39-58.

Küchler, S. (2013). Materials and Socialisip, Int. Longy, A. Monor, H. (eds.). Socialisp, New Directions: New York: Berghahn.

Marchitan-Balos M. H. (Yincituroria Aleksevina, U. (1986). Ehrioly in Nationalism? The Sakha Republic (Yakulia). In: Drobchivea, L. et.al. (eds.). Ehrinc Conflict in the Post-Soviet World Casos Studies and Analysis, Ammore Nati. Sanap. pp. 157-17.

Miller, D. (ed.). (2005). Materialisp: An Introduction. In: Miller, D. (ed.). Materialisp: Durham: Duke University Press, pp. 1-50.





RESEARCH CONTEXT

The present project explores how notions of identity/alterity are affected by the transformations in Egypt and scrutinizes respective coping strategies. The study focuses on young Egyptian intellectuals embedded in different lifeworlds in Cairo and their ways to perceive and cope with conflicts of locations of one's self in society. This socialdemographic group is especially vulnerable due to the recent developments within their particular situatedness, but also allows for creative ways of performances and agency in order to deal with these conflicts and challenges. The increasing relevance of identity/alterity conflicts in matters of power, politics and social transformations in terms of empowerment and coping strategies under referring to new possibilities and global discourses have been

understudied so far. LITERATUE

Baumann, G. & Gingrich, A. (2004): Grammars of identity/aiterity Burawoy, M. (2000): Global ethnography: Forces, conntections, and imaginations in a postmodern world.

Dirlik, A. (1999): Place-based imagination: globalism and the politics of place.

Elyachar, J. (2011): The political economy of movement and

Goffman, E. (2002): The presentation of self in everyday life. Hannerz, U. (1980): Explosing the city: Inquiries toward an unrabn anthropology.

Holland, D.C. (2001): Identity and agency in cultural worlds.

Massey, D. (2005): For space

Street, A. (2012): Affective INfratsructure Hospital landscape of Hope and Failure

"No Country For Young Men"

Young Egyptian intellectuals between self-expressions and demands of their interests

METHODS

Following the

identity/altertiy

"connections,

relationships"

(Marcus 1995:

associations, ar

conflict of

expressions

Through

putative

95)

Multisited Ethnography

Strategy

(Sider).

within historical

ideological/imagi

native (Burawoy)

geographical

(Dirlik) and

relations

Sites

in networks of

meaningful site.

Fox, Massey) an

digital sites

(Whiteman)

urban (Hannerz,

APPROACHES





RESEARCH OUESTIONS

How, why and by whom is identity/alterity expressed and performed along digital and urban sites? What are the assemblages of actors as frameworks for performances? What are the motivations to choose certain

What are the intertextualities/visualities chosen for referencing? Which are the repertoires and imaginaries that frame performances of identity/alterity? Which are the key symbols and gestures, as well as the language used to establish intertextuality/visuality and how are these appropriated?

networks and sites?

AIMS



Performance

(Goffman)

Grammars

of Identity/

Alterity

(Baumann &

Gingrich)

THEORY

Urban Studies

Political Anthropolog

Scrutinize how situadedness within society shapes decisions, actions, imaginaries and thus ways to cope with crises



Perfomance Studies

Media Anthropology

(Holland)

Illuminate the situative dynamics of othering by focusing on different angles of society, including global imaginaries and digital positioning



Delineate different forms of placebased imaginaries and repertoires within conflicting narratives in post-revolutionary Cairo



Focus Points

performances

(Taylor):

(Goffman),

Through repertoires

language usage, key

(Elyachar)(as well as

symbols (Ortner)

their respective

appropriations)

and gestures

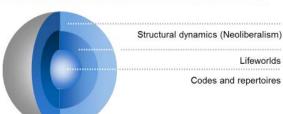
Explore new forms of agency through usage of digital and urban space as modes of empowerment of silenced voices

Which are the dynamics and narratives that these conflicts within urban setting of Cairo? How do these develop according to the performances of identity/alterity in the current situation? What strategies, decisions and transformations can be delineated?

ABOUT THE AUTHOR

PRELIMINARY RESULTS

Coping through identification and differentiation





Sabine Bauer studied sociocultural anthropology at the Ludwig Maximilian University in Munich and the Université René Descates, Paris VI, Sorbonne in Paris. She is a recipient of the DOC fellowship of the Austrian Academy of Sciences and is currently working on her PhD thesis at the University of Vienna and the American University in Cairo. She is employed as a Junior Researcher at the Institute for Social Anthropology (ISA) at the Austrian Academy of

Contact: sahine hauer@neaw ac at

Produktionen städtischer Öffentlichkeit -Urbane Imaginationen und (An) & (Un)Ordnungen





Sozialwissenschaften

Dissertationsprojekt, Cornelia Dlabaja

Betreuer: Christoph Reinprecht, Institut für Soziologie

Gegenstand der Forschung



Fragestellung

Wie wird städtische Öffentlichkeit von AkteurInnen, auf Ebene des imaginierten und gelebten Raumes am Beispiel der Seestadt Aspern produziert?

Analyseehenen

Es rücken die AkteurInnen die in die Herstellung und Errichtung der Seestadt involviert sind, so wie ihre Handlungspraxen ins Blickfeld. Wer produziert die Images und wie werden sie

Mediale Imageproduktionen

Welche Images werden in den Medien re/produziert und generiert?

Wie entsteht städtische Öffentlichkeit und Images auf dieser Fhene?



- 2,4 Millionen m2 Grundfläche, 2,2 Millionen m2 Bruttogeschoßfläche
- Wohnbau: Baugruppen, Wohnbauinitiativen, Bauträger: freifinanzierter & geförderter Wohnbau wird errichtet
- Steuerungsebene: 3420 Seestadt AG, PSA (Projektleitung Seestadt Aspern, der Stadt Wien), Magistratsabteilungen der Stadt Wien. Stadtteilmanagement Seestadt aspern, Wohnservice

Geplant bis 2028:

über 20.000 m² Fläche für Geschäfte, Lokale und Kleingewerhe 20 000 Arheitsnlätze

2017

- Wohnraum 20.000 BewohnerInnen
- 10.500 Wohneinheiten

Aspern Seestadt ist ein neuer Stadtteil im Osten Wiens und entsteht auf dem ehemaligen Arial des ehemalige Flugfeld Aspern, Wien wächst, die Stadtplanung versucht dem steigenden Bedarf an Wohnraum u.a. mittels neuer Stadterweiterungsgebiete wie der Seestadt nachzukommen.

Der Forschungsprozess

Das Dissertationsvorhaben wird im Rahmen des von der MA 50 und 3420 Seestadt Development AG finanzierten Forschungsprojekts: "Besiedelungsmonitoring Seestadt Aspern" umgesetzt. Das Dissertationsvorhaben ist methodisch im qualitativen Paradigma verhaftet

Es werden Diskurse, Praktiken und Imaginationen mittels einer Dispositivanalyse analysiert



Frhebungen

Theoretische Analyse von medialen Diskursen und Bildern Rückkopplung Praktiken und Dem Herstellungsprozes Dispositivanalyse

2016

Theoretische Bezüge zum Begriff der (städtischen) Öffentlichkeit

Städtische Öffentlichkeit ist eng verknüpft mit der Vorstellung der antiken Polis, als Ort der Gemeinschaft (Meyer 2007:279) und des politischen Handelns (Arendt 1981:36).

Was bedeutet städtische Öffentlichkeit heute und in welche Herrschaftsstrukturen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen eingebettet wird sie gegenwärtig generiert?

Öffentlichkeit kann als "alles, was vor der Allgemeinheit erscheint, für jedermann sichtbar und hörbar ist" (Arendt 1981:62) gedacht werden. Sie ist gekennzeichnet von Kommunikation und Austausch, sowie Sichtbarkeit und Zugänglichkeit (Arendt 1981). Sie lässt sich "als Netzwerk für Kommunikation von Inhalten und Meinungen beschreiben" (Habermas 1992:436). Weitere Aspekte städtischer Öffentlichkeit sind Aushandlung und Hegung von Interessen und Konflikten (politische Dimension). Verhaltensregulation und Überwachung sowie von Konsum (Sennett 1977), repräsentativem Müßiggang und demonstrativen Konsum (Veblen 1899) werden kontrovers im Kontext der öffentlichen Sphäre diskutiert. Der "Modus operandi" hat sich mit der zunehmenden Digitalisierung gewandelt, somit rückt ihre die Herstellung auf Handlungsebene an der Schnittstelle von gelebten und digitalem Raum ins Blickfeld.

Imageproduktionen und Gemeinschaftsbildung



Abbildung, Quelle: www.aspern-seestadt.at

mageproduktion en auf Steuerungsebene

Images und Bilder über die Seestadt werden von AkteurInnen der Herstellung de Seestadt bewusst produziert um bestimmte Zielgruppen zu erreichen. Sie werden medial vermittelt und erreichen notentielle BewohnerInnen über das

These: Die Akteurlingen der Herstellung der Seestadt errichten diese mit einem bestimmten Menschenbild im Hintergrund. Also mit einer Idee darüber wer die idealen BewohnerInnen sein könnten oder wer hier einzieht und wie sie sich in der Seestadt einbringen sollen. Es gibt auch ein Bewusstsein über problematische RewohnerInnengrunnen

Analyse der Interviews mit den AkteurInnen der Herstellung der Seestadt:

- Fragestellungen: Welche Images wurden produziert?
- Die Smarte Seestadt Fine Stadt für alle
- Fin Ort für junge kreative, kaufkräftige Mittelschichten
- Potentielle GründerInnen für Start-Uns

Städtische Öffentlichkeit - Auf Steuerungsebene

Wird mittels des Stadtteilmanagments im Sinne von Stadtgemeinschaft und Community-Building gefördert. Es finden regelmäßige Treffen und Veranstaltungen zur Vernetzung der BewohnerInnen statt. Mittels Blogs des werden diese Veranstaltungen verbreitet und dokumentiert

Mediale Imageproduktionen

In den Tageszeitungen werden andere Images und Diskurse über die Seestadt tradiert und re/produziert als von den in die Herstellung involvierten Akteurlnnen. Wobei vom City-Branding für die Seestadt Schlagwörter wie "Smart City" und "Pioniere" aufgegriffen werden. Die Berichterstattung über die Seestadt ist in den Tageszeitungen fast

In den Medien diskutierte Images zur Seestadt

- Nicht Stadt, nicht Land
- Die Smarte Stadt
- Der wilde Westen Die Trabantenstad
- Die Stadt der MieterInnen . Fine Stadt ohne Gesicht
- Rild des gallischen Dorfes
- Suburbia

Städtische Öffentlichkeit – Auf BewohnerInnenebene

Stadtgemeinschaft wird im Falle der Seestadt stark auf digitaler Ebene generiert. Es finden sowohl Abgrenzungs- , Aushandlungs-, als auch Gemeinschaftsbildungsprozesse via Facebook statt. Die digitale und analoge Ebene verschwimmen dabei häufig. Beispielsweise werden BewohnerInnen

treffen digital organisiert und finden dann im analogen Raum statt. Dabei werden sowohl Themenfelder des Alltags, des Zusammenlebens, als auch des Austauschs von Neuigkeiten diskutiert. Es werden Fertigkeiten und Gegenstände getauscht. Politische Diskussionen

und Fremdbilder werden reproduziert und ausgehandelt. Facebook wird auch als Medium zur Selbstorganisation und Durchsetzung von BewohnerInnenrechten genutzt.

Die BewohnerInnen selbst produzieren ein durchwegs positives Image über die Seestadt und identifizieren sich stark mit ihr. Nicht nur auf Instagram werden Images von den BewohnerInnen generiert, sondern Wohnmilieus werden auch via Facebook inszeniert

Analyse der Imageproduktion via Instagram und Facebook

Selbstinszenierung eines für die Seestadt stehenden "Lifestyle", besonders hervorgehoben wird ist das "Urlaubsgefühl" und der "See" und das Swimming Pool am Dach. Besonders konsumorientierte Mittelschichten inszenieren sich auf FB und Instagram. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die traute Zweisamkeit, besonders von jungen Paaren oder Familien die hier ins Bild gesetzt wird. Weitere Aspekte sind Sport und Bewegung und Freundschaft in der Seestadt und demonstrativer Konsum wie von "Sushi"

Aus den Interviews mit den BewohnerInnen

(Im Rahmen der ÜE Sozialraum von den Studierenden erhoben)

- Keine Schlafsiedlung
- Keine Satellitenstadt
- Wüstenstadt
- Ein cooles Proiekt
- Ein Ort zum Familie gründen

Menschenbilder

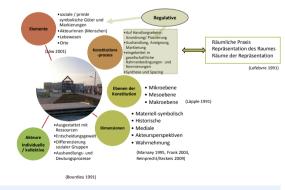
Aushandlungsprozesse

Raumtheoretisch fundiertes Analyseraster

Herstellungsprozess







Analyseraster: "Urbane Raumproduktionen

Mittels des raumtheoretisch fundierten Analyserasters wird die Produktion städtischer Öffentlichkeit in der Seestadt auf Ebene des imaginierten, gebauten und gelebten Raums

Über das Potential der "Armen" in westafrikanischen Städten, umweltgerecht zu handeln

MMag.^a Elisabeth Huber Doktorandin am Institut für Kultur- und Sozialanthropologie

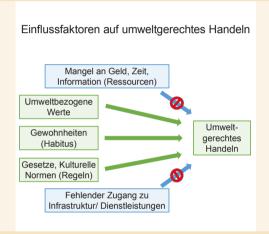


Forschungsfragen

- Inwiefern verfügen ärmere Bevölkerungsschichten in westafrikanischen Städten über entsprechende strukturelle Möglichkeiten, die erforderlichen Ressourcen und die Fähigkeit, umweltgerecht zu handeln? Inwiefern wirkt sich Armut hinderlich auf eine adäquate Abfall- und Abwasserentsorgung im urbanen Raum aus?
- Ist Umweltbewusstsein ein postmaterielles Phänomen oder gibt es einen "Environmentalism of the Poor" bzw. dient Abfall als Protestmittel im politischen Widerstand?



Kinder im zentrumsnahen Stadtviertel Banconi in Bamako



Theoretischer Zugang

<u>Armut</u>: Grundbedürfnisse, Ressourcen und Verwirklichungschancen (Amartya Sen, Henry Odera Oruka)

Handlungstheoretische Ansätze: Struktur und Handeln (Anthony Giddens), Technologie und Handeln (Peter-Paul Verbeek), Kultur und Handeln (Pierre Bourdieu)

<u>Umwelt</u>: Vulnerabilität, Gesundheitsgefährdung und Umweltgerechtigkeit

Forschungsdesign

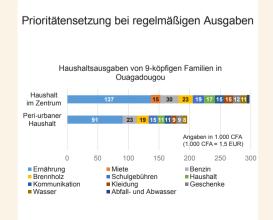
Multi-sited, mehrsprachig, partizipativ

Je 6-monatiger Forschungsaufenthalt in Bamako (Mali) und Ouagadougou (Burkina Faso), Forschung in zentrumsnahen Stadtvierteln, Vierteln in städtischer Randlage und informellen peri-urbanen Siedlungen

Über 70 Leitfaden-, Fokusgruppen- und ExpertInneninterviews auf Französisch und in der afrikanischen Verkehrssprache Bambara, Teilnehmende Beobachtung



Teilnehmende Beobachtung beim Verein AJSFB in Ouagadougou



Ergebnisse

- Mangelndes Wissen über die Ursachen für und die Folgen von Umweltverschmutzung, Hygiene ≠ Umweltschutz
- Keine Verantwortungsübernahme für die Sauberkeit im öffentlichen Raum
- Versagen der Stadtverwaltungen
- Mangel/ Überlastung der Infrastruktur
- Umweltverschmutzung wird nicht (strafrechtlich) sanktioniert
- Vorsorgendes umweltorientiertes Handeln hat nicht die höchste Priorität



"VERLÄNGERTER ARM DER SS" ODER "VERGESSENE OPFERGRUPPE"?

miversität wien

Fakultät für
Sozialwissenschaften

Ein Beitrag zu einer Soziologie der Konzentrationslager am Beispiel der "Berufsverbrecher" des KZ Mauthausen

$\mathbf{1}$. Problemstellung und forschungskontext

Die geschichtswissenschaftliche Forschung zu nationalsozialistischen Konzentrationslagern ist umfangreich und vielfältig und wird auch in Fachkreisen als inzwischen unüberschaubar bezeichnet. Auch soziologische Arbeiten sind aus der KZ-Forschung nicht mehr wegzudenken. Dennoch weist die KZ-Forschung bedeutende Desiderate auf. Eine dieser Lücken betrifft die marginalisierten Opfergruppen der Konzentrationslager – vor allem die so genannten "kriminellen" KZ-Häftlinge, d.h. jene Deportierte, die nicht aufgrund politischer, rassistischer oder sozialer Verfolgung, sondern aufgrund vergangener strafrechtlicher Delikte als angebliche "Berufsverbrecher" von der nationalsozialistischen Kriminalpolizei in die Konzentrationslager der SS deportiert wurden.

Der Blick auf diese "kriminellen" Häftlinge der Konzentrationslager ging in Erinnerung und Forschung selten über klischeehafte Vorstellungen und Charakterisierungen hinaus. Die Sicht auf die "Kriminellen" wurde vor allem von ehemaligen politischen Häftlingen geprägt, die sich mehrheitlich ausschließlich negativ auf sie bezogen. Sie galten sprichwörtlich als "verlängerter Arm der SS". Auch von Soziologinnen und Soziologen, die die KZ überlebt hatten, wurden sie beinahe ausanhanslos negativ wahrgenommen und zeitweise außerhalb der so genannten Häftlingsgesellschaft verortet. Die polnische Soziologin Anna Pawelczyńska etwa hielt die "degenerierten Kriminellen" von Auschwitz in Bezug auf die Frage des gemeinsamen kulturellen Hintergrunds der europäischen Häftlinge für einen "gesonderten Fall", der Ökonom Benedikt Kautsky meinte gar, dass der "von den Nazi ausgesprochenen Sicherheitsverwahrung ein vernünftiger Gedanke zugrunde liegt und daß auch hier vorbeugen besser als heilen ist".



Zeichnung des französischen Mauthausen-Überlebenden Bernard Aldebert ("Gusen II - Un detenu arrive en retard au Rassamblement", Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen F/09b/03/08/23). Viele Überlebende erinnerten sich an die "kriminellen" Häftlinge des KZ nach dem Krieg ausschließlich als privilegierte Gruppe, die als Handlanger der SS wesentlich für den Terror in den NS-Konzentrationslagern verantwortlich gewesen wäre.

Angesichts der vielfachen und negativen Bezugnahme, die letztlich auf eine bedeutende Rolle der "Kriminellen" im Gefüge der so genannten Häftlingsgesellschaft schließen lässt, überrascht es, dass Untersuchungen über ihre Herkunft, Zusammensetzung und Funktion lange Zeit vollkommen ausblieben und bis heute spärlich geblieben sind. Ob die Schicht der Funktionshäftlinge tatsächlich mehrheitlich aus "Kriminellen" bestand, wurde bisher ebenso wenig erforscht wie ihre strukturelle und soziodemografische Zusammensetzung, die historische Funktionsweise der "Berufung" der Funktionäre, die Frage des Zusammenhalts der Funktionäre untereinander oder des Verhältnisses zu SS und Mithäftlingen. Diese historische und mikrosoziologische Untersuchung der Häftlingsgruppe der "Kriminellen" scheint allerdings unabdingbar für die soziologische Theoriebildung zu nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Gerade hier soll dieses Dissertationsvorhaben ansetzen.

4. ARCHIVE UND QUELLEN

- 1. Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen, Wien
- 2. International Tracing Service, Bad Arolsen
- 3. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien
- 4. Wiener Stadt- und Landesarchiv und Magistratsabteilung 40, Wien
- Landesarchive und Landesgerichte in österreichischen Bundesländern
- 6. Archive in der Bundesrepublik Deutschland: Bundesarchiv Berlin und Koblenz, Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg, diverse deutsche Staatsarchive



2 FRAGESTELLUNG UND ZIELSETZUNG

Ziel der Dissertation ist die kollektivbiografische Beschreibung der Gruppe der österreichischen "Berufsverbrecher" des KZ Mauthausen jenseits einer Reduktion auf die beiden formelhaften Gegenpole der "vergessene Opfergruppe" oder der "Handlanger der SS". Dadurch soll ein genuiner Beitrag zu den soziologischen Kontroversen zur Häftlingsgesellschaft der Konzentrationslager geleistet werden. Gibt es "den kriminellen Häftling" oder geht es um die Untersuchung der Vermischung von politisch, rassisch und sozial verfolgten Gruppen zu "Kriminellen"? Wer galt nach Ansicht des NS-Regimes als "unverbeserlich kriminell"? Welche Rolle spielten die tatsächlichen Delikte und die Etikettierung aus der Zeit der Ersten Republik und des Dollfuß-Schuschnigg-Regimes? Wie verhielten sich "Kriminelle" in den Konzentrationslagern?

SS-Bezeichnung der Haftkategorie	Mortalitätyraten im KZ Mauthausen																	
	1938		1939		1940		1941		1942		1943		1944		1945		Gesamt	Gesamt
	Mort.	Ant.	Mort.	Ant.	Mort.	Anz.	Mort.	Anz.	Mort.	Anz.	Mort.	Anz.	Mort.	Anz.	Mort.	Anz.	Mort. Ar	Anz.
\$175 ("Homosexuelle")	-	- 1	6,3%	16	13,3%	98	7,0%	. 66	15,6%	- 77	12,3%	65	8,4%	. 95	19,2%	104	34,9%	192
"Asozial"		3	23,8%	1.248	44,1%	2.155	22,2%	911	25,1%	872	5,8%	722	5,6%	907	10,0%	931	47,8%	3.877
"Berufsverbrecher"	1,4%	1.043	9,2%	1.014	26,7%	1.395	10,1%	1.243	22,5%	1.500	5,4%	1.285	7,3%	2.267	17,9%	2.029	36,5%	4.245
"Bibelforscher"		- 1	0,0%	55	37,1%	151	0,0%	45	7,7%	52	4,0%	50	5,6%	125	14,8%	149	30,2%	301
"Jude"	1		100000	200	62,3%	122	87,7%	1.186	83,2%	1.036	57,9%	190	24,0%	14.833	43,3%	21.544	50,3%	29.785
"Kriegsgefangener"					3753-335		12,5%	4.016	94,7%	4.864	21,4%	994	6,8%	5,659	20,3%	5.544	60,5%	11.290
"Rotspanier"					1,5%	2.109	46,3%	6.644	35,7%	3,683	6,4%	2.390	3,5%	2.486	1,0%	2.411	65,1%	7,194
"Schutzhaft"/"politisch"		2	11.1%	550	34,1%	6.713	49,6%	7.233	42,6%	11,034	15,9%	19.243	15,9%	48.823	33,8%	48.067	49,0%	76.858
"Sicherungsverwahrung"	1	. 4		2	0,0%	13	0,0%	10	15,6%	5.646	56,0%	8.530	15,2%	4.886	7,1%	4.319	60,4%	11.112
"Wehrmachtsangehöriger"				3	0,0%		12,5%	8	7,1%	14	2,4%	42	10,6%	199	15,8%	373	20,1%	413
"Zivilarbeiter"		17.1.1.1.			0,0%	. 1	50,0%	2	6,2%	65	10,6%	1.607	12,8%	16.467	22,2%	17.025	10,8%	19.671
Häftlingsgesamtheit	1,4%	1.054	15,5%	2.926	29,6%	12.904	40,0%	21.487	44,9%	28.917	24,5%	35.183	15,3%	97.480	30,5%	103.281	48,6%	166.327

Erste statistische Auswertungen zur Höftlingsgesellschaft des KZ Mauthausen deuten bereits darauf hin, dass über ein Drittel der vermeintlich privilegierten Höftlingsaruppe der "Berufsverbrecher" storb.

Diese Fragen zielen auf die Untersuchung der Machtverhältnisse und der Transformation von struktureller in performative physische Gewalt ab, die mit Hilfe soziologischer Theorien aus der Gewaltforschung untersucht werden sollen. Konzepte aus der Kriminalsoziologie ("Labellingansatz") sollen für die Untersuchung ebenso fruchtbar gemacht werden wie Konzepte aus der Exklusionsforschung. Damit soll über die Thematisierung der Forschungslücke innerhalb der geschichtswissenschaftlichen und soziologischen KZ-Forschung im engeren Sinne hinaus auch ein Beitrag zur NS-Forschung im weiteren Sinne geleistet werden – die Untersuchung "abweichenden Verhaltens in abweichenden Zeiten".

3. DIE METHODE - KOLLEKTIVBIOGRAFIE

Die methodologische "Klammer" der Dissertation soll eine kollektivbiographische Untersuchung der österreichischen "Berufsverbrechern" des KZ Mauthausen sein. Die aus der historischen Sozialforschung stammende Methode der Kollektivbiografie erlaubt dabei eine erneute Anknüpfung an die "Täterforschung" und die Erforschung der NS-Eliten, wie sie in den letzten Jahren vermehrt durchgeführt wurde. Im Gegensatz zur individualbiografischen Forschung stehen bei einer Kollektivbiografie nicht einzelne Individuen im Vordergrund, sondern individuelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten innerhalb einer kollektiven Gruppe. Im deutschsprachigen Raum wird sie generell als "theoretisch und methodisch reflektierte, empirische, besonders auch quantitativ gestützte Erforschung eines historischen Personenkollektivs in seinem jeweiligen gesellschaftlichen Kontext anhand einer vergleichenden Analyse der individuellen Lebensläufe der Kollektivmitglieder" definiert (Wilhelm Heinz Schröder), die diverse Quellentypen ebenso wie verschiedene wissenschaftliche Disziplinen integrieren kann.



Die Kollektivbiografie eignet sich für Fälle marginalisierter gesellschaftlicher Gruppen, die aus unterschiedlichsten Gründen staatlich erfasst wurden und "unfreiwillig Subjekte bzw. Objekte der sozialen Buchführung staatlicher Einrichtungen gewesen sind" (Schröder). Damit kann einer Marginalisierung innerhalb der Forschung entgegen gearbeitet werden. Basis einer Kollektivbiografie zu den österreichischen "BV-Häftlingen" des KZ Mauthausen ist der Aufbau einer Projektdatenbank, die mit Hilfe quantitativer Methoden ausgewertet werden soll. Als Quellen dienen bisher wenig beachtete oder schwer zugängliche Dokumente verschiedener Archive, die über die interdisziplinäre Kombination von geschichtswissenschaftlicher kritischer Quellenanalyse und soziologisch geleiteter Anwendung statistischer Verfahren ausgewertet werden sollen.

Für qualitative und quantitative kollektivbio-grafische Auswertungen stehen vielfältige, von der geschichtswissenschaftlichen und soziologischen Forschung bisher wenig beachtete Quellen und Verfügung. Neben seriellen Quellen der SS wie den "Höftlingspersonalkarten" (siehe Bild links; AMM HPK) können statspolizeilliche Ermittlungsakten ebenso herangezogen werden wie Justinakten aus der Nachkrienserit.